

MK: Schnelles Geld

Ein Theaterprojekt mit Münchner*innen im Alter von 12 - 65

Wäre ich nicht arm, wärst du nicht reich – das Millionengewinnspiel

Uraufführung 15. Mai 2025 im Werkraum, Dauer circa 1 Stunde

Weitere Vorstellungen: 16. Mai, 19:30 Uhr im Werkraum, 28. und 29. Mai, 19 Uhr im Schauburg Labor in Ramersdorf, 26. Juli, 15 Uhr in der Therese Giehse Halle

In einer absurden Gewinnshow geht es ums Geld. Wer hat warum wieviel, wer darf den gemeinsam erspielten Gewinn mit nach Hause nehmen und warum. Auf der Bühne kämpfen zehn gecastete Münchner*innen im Alter von 12 bis 65, angeheizt von einem zweifelhaften Moderator, mit- und gegeneinander. Als Repräsentant*innen für Münchner Lebensrealitäten untersuchen sie schonungslos ihre finanziellen Verhältnisse und machen dabei auch vor dem Publikum nicht halt. Wie sieht es aus mit Eigenanspruch und Solidarität? Die erspielte Gewinnsumme kann für alle Beteiligten lebens- oder gesellschaftsverändernd sein. Wer hat am Ende mehr, wer geht leer aus und ist das gerecht?

Mit Danijel Kober, Ervin Nimanaj, Eva-Marie Kayser, Hassib Fazli, Fini Köhler, Justus Schmidt, Katharina Wahlich, Lenny Bai, Lewin Maksymczak-Tretter, Mia Schmidt, Thomas Eggart

Text & Regie Demjan Duran

Bühne Katharina Quandt

Kostüm Melina Poppe

Film Thorsten Harms

Dramaturgie Elke Bauer

Assistenz Josefina Düchs

Beleuchtung Yoshie Rube-Goldberg

Ton Nicholas Brown, Jonathan Hanisch, Daniel Schott

Videotechnik Dirk Windloff

Veranstaltungstechnik Florian Limmer, Manuel Gieseke, Tizian Gollwitzer

Technische Produktionsleitung Maxi Blässing

Künstlerische Produktionsassistenten Milo Cortanovacki

Eine Kooperation der Münchner Kammerspiele und der Schauburg

Von nix kommt nix. Zeit ist Geld. Geld stinkt nicht. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Jetzt mischt euch ein oder haltet euch raus.
Beste Grüße von Bulle und Bär



Leistung lohnt sich (nicht)

von Nenad Čupić

Ein Kind geht hungrig schlafen.

Am selben Abend sprechen Politiker in einer Polittalkshow über „Anreize zum Arbeiten“.

Als hätte Armut mit Faulheit zu tun.

Nicht mit Herkunft, nicht mit Erbe, nicht mit Wohnort, nicht mit Glück.

Merz nennt das Bürgergeld „sozial ungerecht“,

Spahn sagt: „Leistung muss sich wieder lohnen.“

Und während Söder von „Fördern und Fordern“ spricht,

fordern Investmentfonds still die Stadtteile auf und kriegen sie.

Geld spricht (nicht).

Über Geld spricht man (nicht).

Über Bürgergeldbezieher*innen schimpft man,

laut, verzerrt, fern der Fakten, moralisch aufgeladen.

Auf die Armen schaut man hinab,

bei Cum-Ex schaut man lieber weg.

Geld trennt nicht nur, es formt.

Blicke, Wege, Chancen.

Einige Kinder lernen früh zu verzichten,

andere, wie man Steuern spart, bevor man überhaupt welche zahlt.

Eine Großmutter kämpft mit der Heizkostenabrechnung,

eine Content-Creatorin verdient am Tag mehr als eine Altenpflegerin im Monat.

Während in Deutschland jedes Jahr rund 400 Milliarden Euro vererbt, verschenkt, weitergereicht werden – still, steuerfrei, selbstverständlich,

verliert der Staat über 40 Milliarden Euro durch Cum-Ex. Cum-Cum. Cum-nochmal.

Man kann sich ja nicht mehr erinnern.

Oben wächst das Vermögen.

Ohne Mühe. Ohne Antrag. Ohne Wartezimmer.

41,7 Milliarden bei einem.

Einem.

Klaus-Michael Kühne.

Und unten?

Unten lebt jede fünfte Person in Armut. Bedroht. Vergessen. Abgehängt.

Ein Fünftel, das rechnet, verzichtet, zögert,

Formulare sucht, Scham schluckt

und hofft,

dass es reicht.

Viele mühen sich ab – zwischen Minijob, Flaschensammeln, Antrag.

Vielleicht reden wir so ungern über Überreichtum,

weil er uns zu deutlich zeigt, dass wir nicht in einer Leistungsgesellschaft leben, sondern in einer Vermögensgesellschaft.

Oder weil er uns unweigerlich mit der Frage konfrontiert,

wer leben darf und wer kämpfen muss.

Um's Überleben.

Das Vermögen schweigt im Verborgenen.

Es lacht, wenn wir uns über das Bürgergeld streiten.